

womit bewiesen, daß Arbeitslosigkeit im abgelaufenen Jahre in unserem Gewerbe vermindert und somit der Arbeitsmarkt auch in der Buchbinderei ein besserer war.

Einen besonders günstigen Einfluß auf die Löhne im Buchbindergerber hat dieses bessere Wirtschaftsjahr wohl kaum ausgeübt. Man darf wohl auch behaupten, daß die in verschiedenen Städten gemachten Versuche, durch Lohnbewegungen eine Besserung der Löhne herbeizuführen, nur teilweise geglückt sind, und dort, wo sie geglückt sind, nur wenig materielle Vorteile für unsere Berufsangehörigen im Gefolge hatten, mindestens standen sie in keinem Verhältnis zu den Teuerungsverhältnissen des Jahres. Die tariflich festgelegten geringen Erhöhungen der Stundenlöhne in Berlin und Leipzig vollzogen sich ohne besondere Schwierigkeiten und Differenzen, sonst aber war der Stand der allgemeinen Tarifbewegung nach wie vor höchst unbefriedigend. Die oberste Tarifinstitution, die mit so viel Aufträgen und Vollmachten bedacht wurde, ließ wie bisher jede Initiative vermissen. Und bei der Vielseitigkeit des Tarifes offenbart der jetzt bestehende immer wieder Differenzen und Meinungsverschiedenheiten, die wohl zwar auch später nicht verschwinden werden, die aber auch darauf hindrängen, den jetzigen Tarif einer Revision zu unterziehen, um manche ungleiche Bezahlungs- und Berechnungsart, die im Laufe der Jahre, seit Bestehen des jetzigen Tarifes, sich ergeben hat, auszumergen.

Die zwei größten Lohnbewegungen und Streiks, die unsere Organisation im vergangenen Jahre geführt, galten nicht der Hauptbranche, sondern einer Nebenbranche, die eine ziemliche Ausdehnung besitzt, in der eine große Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind, die aber trotz jahrelanger intensiver Agitation in größerer Anzahl unserem Verbandsverbande immer noch nicht angehören. Dieses Nehlen der Organisation in der Luxuspapier-

branche machte sich trotz langer Borarbeit von seiten der Vertrauenspersonen beim Streik unangenehm fühlbar und blieb auch gewiß nicht ohne Einfluß auf den Ausgang des Streiks, wie auch die kurze Zugehörigkeit zur Organisation manchem einzelnen zum Nachteil gereichte, weil die Unterstützung aus Verbandsmitteln daraufhin nicht lange gewährt werden konnte. Daß trotzdem der Anfang in der Besserung der Arbeitsverhältnisse gemacht worden ist durch diese Bewegung, ist unverkennbar, sowie daß Vorteile auch für die Arbeiter und Arbeiterinnen erreicht wurden. Immerhin war der Ausgang der Bewegung in beiden Städten nicht befriedigend und die errungenen Vorteile stehen in keinem Verhältnis zu den dafür aufgewandten Mitteln, dürften doch die Ausgaben dafür allein aus der Verbandskasse sich auf zirka 75 000 Mk. beziffern.

Auch in einer anderen Nebenbranche fanden in einigen Städten Lohnbewegungen statt. Die Schuharbeiter in Leipzig, Eisenburg und Halle stellten Forderungen, denen zum Teil Anerkennung verschafft werden konnte. Die Geraer Konferenz und die auf Beschluß dieser veranstaltete Erhebung, mit deren Veröffentlichung wir in dieser Nummer beginnen, wird weitere agitatorische Anregungen geben, um die so kolossal unterschiedliche Entlohnung in dieser Branche durch Hilfe unseres Verbandes zu beseitigen und eine mehr einheitliche Bezahlung einzuführen.

Ferner machten in der Papier- und Leder-galanteriebranche die Berliner in Gemeinschaft mit dem Portefeuilerverbande den Versuch, eine Besserung der Arbeitsverhältnisse und der Löhne herbeizuführen, der als allgemein geglückt zu bezeichnen ist, wenn auch die Arbeiterkategorie, die eine Aufbesserung und Regelung der Löhne am notwendigsten hatte, die Portefeüller, hierbei wenig Nutzen davontrug.

Wie ersichtlich, nimmt sich unser Verband

mit Eifer der Nebenbranchen an, mehr für sie zu tun wird erst dann möglich sein, wenn die Grundbedingung für das Gelingen einer Lohnbewegung mehr wie bisher von diesen Branchenangehörigen erfüllt wird: Wenn sie sich in größerer Zahl der Organisation anschließen.

Während in Hamburg-Altona eine Nachlese zur vorjährigen Lohnbewegung gehalten wurde und es gelang, die Firmen, die in der Bezahlung des abgeschlossenen kollektiven Vertrages als unsicher galten, zur Anerkennung desselben zu zwingen, ließ uns ein Stimmungsbild aus Breslau erkennen, daß bei der in diesem Jahre in Kraft tretenden Stundenlohnerhöhung auf die Abmachungen wohl zu achten sei, da schon jetzt einige Firmen die Abmachungen nicht einhalten, worin sie allerdings durch das lässige Verhalten unserer Kollegen begünstigt wurden. In Frankfurt a. M. kam es ebenfalls zu einer Lohnbewegung, wobei es noch möglich war, einige geringe Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse zu erreichen, während der Kartonnagenarbeiterstreik in Hannover erst Anfang des vergangenen Jahres seinen Abschluß fand, desgleichen der Kollektivvertrag für Mannheim-Ludwigshafen. — Bewegungen von kleinerem Umfange, auch einzelne Werkstübchenstreiks fanden noch mit wechselndem Erfolge in Berlin, Köln, Kiel, Hildesheim, Dessau, Chemnitz, Göttingen, Neu-Ruppin, Kaiserslautern, Grünstadt und in den Nürnberger und Fürther Kunstanstalten statt.

Von den ausländischen Organisationen führten außer den Oesterreichern, Schweden und Holländern besonders die Dänen größere Kämpfe, die bei letzteren erst nach längerem Streik und größerer Aussperrung zum Abschluß eines neuen Tarifvertrages führten. Wir haben unsere Mitglieder darüber fortlaufend unterrichtet.

Das wichtigste Ereignis für unseren Verband war der Verbandstag, dessen Beschlüsse, soweit sie bedeutende Änderungen in der Organisation und Verwaltung des Verbandes mit sich

Der Zufall.

Als Galileo Galilei noch in Pisa studierte, wurde er eines Tages während des Gottesdienstes im Dom auf die Schwingungen der ewigen Lampe aufmerksam, die von der Decke des herrlichen Gotteshauses herniederhing. Der Jüngling verfolgte das sich hin und her bewegende Licht, er sah dessen Schwingungen allmählich abnehmen, so daß es an der Kette immer kleinere Bogen machte, zugleich aber auch, obwohl somit der Weg des schwebenden Lichtes immer kleiner wurde, doch die Zeit, in der es hin und her schwanke, stets die gleiche blieb. Das Pendelgesetz, dem wir ja auch die Pendeluhr verdanken, war erfunden.

Eines Tages spielten die Kinder des Middleburger Brillenmachers Zacharias Janßen mit Glaslinsen, die der Vater in seinem Geschäft machte. Zufällig hielt eines von ihnen zwei solche Linsen entfernt von einander vors Auge und schaute dadurch nach dem Kopf eines entfernten Turmes, der mit einem Male viel größer und näher ausah. Das Kind machte die Gespielen auf dies Wunder aufmerksam, der Vater kam hinzu, wiederholte das Experiment — und das Fernrohr war erfunden.

Bei der Versammlung des Mathematischen Vereins zu Liverpool im Jahre 1769 behauptete ein Mitglied, daß es eine kleine gedruckte Zeitung auf 30 Fuß beim Scheine eines Kfennigterzchens lesen könne. Alles widersprach natürlich und es kam zu einer Wette. Der Herr nahm nun eine Fontäne hölzerne Schüssel und bekleidete sie im Innern ganz mit Stückchen Spiegelglas, die er mit Wasserfitt befestigte. Nachdem er so einen

Reflektoren gemacht, stellte er das angezündete Kerzchen davor auf.

Die zurückgeworfenen Lichtstrahlen vereinigten sich zu einem Brennpunkte, 30 Fuß auf der anderen Seite des Lichtes, so daß hier die Helligkeit in der Tat so groß genug war, um die Zeitung zu lesen. Unter den Zuschauern befand sich Kapitän Gutchinson, der dadurch auf den Gedanken gebracht wurde, von diesem Prinzip eine für die Schifffahrt ungemein wichtige Anwendung zu machen: er konstruierte danach nämlich die Reflektoren für Leuchttürme.

Im Jahre 1713 war auf einer Kohlenzede in Cornwallis ein kleiner Bergwerksjunge namens Humphry Potter angestellt, der die beiden Hähne an dem Zylinder des noch sehr primitiven Newcompschen Dampfapparates, welche den Zufluß des Dampfes und des Abkühlungswassers regulierten, abwechselnd zu öffnen und zu schließen hatte. Oft riefen ihn die Kameraden zu ihren Spielen, aber er durfte sich keinen Augenblick von seinem Posten entfernen, wenn die Maschine nicht stille stehen und seine Abwesenheit verraten sollte. Während er nun einmal voll Ungehduld vor der Maschine saß, wurde er plötzlich darauf aufmerksam, daß die Stellungen der beiden Hähne einen ganz festen Bezug zu den Stellungen des Balancier der Maschine besaßen, indem der eine Hahn nämlich gerade dann geöffnet, der andere aber geschlossen werden mußte, wenn das rechte Ende des Balancier seine tiefste Stellung erreicht hatte, während bei der höchsten Stellung die entgegengesetzten Bewegungen nötig waren. Daraus schloß der Knabe, daß der Balancier die Arbeit ganz gut selbst besorgen könne, und wirklich gelang es ihm, die Hähne durch Schmiere so mit ihm in Verbindung zu setzen, daß der be-

absichtigte Zweck erreicht wurde. Durch diese Befreiung von der fortwährenden Leitung eines Wärters hatte die Dampfmaschine einen bedeutenden Schritt vorwärts getan.

Josua Heilmann, der in einer Baumwollfabrik zu Mühlhausen im Elsaß angestellt war, sah eines Tages, wie seine Töchter beim Kämmen ihrer Haare abwechselnd die langen Strähnen zwischen ihren Fingern hindurch und hierauf den Kamm durch die Flechten zogen. Das brachte ihn auf den Gedanken einer Maschine, welche diese zweifache Tätigkeit nachahmen, die langen Fasern der Baumwolle auskämmen und die kürzeren durch die gegenseitige Bewegung des Kamms zurückhalten sollte. Es gelang ihm auch in der Tat, eine Maschine zu konstruieren, mit der sich wohlfeile Baumwolle zu mittelfeinem Garn kämmen ließ. Auf ganz ähnliche Weise kam James Hergreave, ein wenig gebildeter, aber erfunderischer Weber in Standhill bei Blackburn zu der Erfindung seiner berühmten Spinnmaschine. Er stand einmal neben seiner Tochter Jenny und wartete, bis diese ein Bündel Wollgarn, das er zu seiner Arbeit benötigte, abgepulst hatte. Das Handspinnrad, welches mit dem Fuße in Bewegung gesetzt wurde, fiel zufällig um; das Rad löste sich los, die Spule geriet aus der früheren horizontalen in eine vertikale Stellung, fuhr aber eine Zeitlang fort, sich um die senkrechte Achse zu drehen. Hergreave sah das und schloß daraus, daß es möglich sei, mit einem größeren und stärkeren Rade gleichzeitig mehrere Spindeln in Umdrehung zu versetzen, wenn sie senkrecht statt wagerecht angebracht wurden. Der Versuch gelang und der Erfinder nannte die neue Maschine nach seiner Tochter: Spinnung Jenny.

brachten, vielfach auf Widerstand bei den Mitgliedern stießen; noch nie sind wohl so viel Aussetzungen an den Beschlüssen eines unserer Verbandstage nachträglich gemacht worden. Von größerer gewerkschaftlicher Disziplin und tieferer Erfassung des gewerkschaftlichen Gedankens zeugt es aber, daß diese Unzufriedenheit mit einigen Verbandstagsbeschlüssen nicht den geringsten ungünstigen Einfluß auf unseren Verband ausübte, weder ließ die Erhöhung des Beitrages irgend welchen Abfall der Mitglieder von der Organisation erkennen — im Gegenteil! Wie schon angeführt, stieg die Mitgliederzahl bedeutend — noch fanden die zwei in Angriff genommenen Urabstimmungen, die Beschlüsse des Verbandstages abändern wollten, besonderen Widerhall in Mitgliederkreisen. Nach diesen kleinen Dissonanzen von zeitweise recht unangenehmem Klang ist nun wieder Ruhe und Frieden im Verbands eingetreten und einiges Handeln und Wirken für die Organisation.

Inregung und Beschluß des Verbandstages gemäß soll der Agitation noch mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die Anstellung zweier besoldeten Gaubevollmächtigten kann wohl als wirksamstes Mittel dafür angesehen werden, und die Auswahl der beiden Personen, die mit Zustimmung der den betreffenden Gauen zugehörigen Zahlstellen geschah, läßt uns hoffen, daß die daran geknüpften Erwartungen erfüllt werden. Sonst konnte den Wünschen einiger Zahlstellen, den neuen Verbandsvorsitzenden als Referenten in einer Agitationsversammlung zu haben, entsprochen werden. Eine vom Vorstand genehmigte kleine Agitationstour im äußersten Osten, ausgeführt durch ein Vorstandsmitglied, brachte, abgesehen von der Gründung einer Zahlstelle in einem Orte, wenig Erfolg; es zeigte sich übrigens dabei, daß das starke Verlangen einer Zahlstelle für diese mündliche Agitation bei den anderen Zahlstellen gar nicht den Anklang fand. Sonst war eine tüchtige Mührigkeit in der Agi-

tation wahrzunehmen, an der außer unseren Kollegen und Kolleginnen selbst die örtlichen Funktionäre und in bekannter eifriger und mühevoller Weise — einige Ausnahmen abgerechnet — unsere Gaubevollmächtigten daran teilnahmen. Das kommt wohl am ersichtlichsten an der befriedigenden Zunahme unserer Mitgliederzahl zum Ausdruck. Dieses Zeichen gut pulsierenden Lebens im Verbands gibt uns die Zuversicht, daß diesem, in der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse uns nicht sonderlich befriedigenden Jahre ein neues folge, das diese Hauptaufgabe einer gewerkschaftlichen Organisation besser erfüllt. Selbst einige Niederlagen auf dem wirtschaftlichen Kampfplatz können weder die Arbeiter allgemein, noch uns zaghaft stimmen, sie spornen im Gegenteil zu intensiverer Tätigkeit an, aber sie müssen uns auch zur Selbstkritik führen und damit zur Erkennung der Mängel, die solche Niederlage verschulden könnte. Für unsere Lohnkämpfe im Vorjahre bestanden sie in der Hauptsache darin, daß die Organisation in den einzelnen Städten oder Branchen nicht so festigt war, wie es der heutige schwierige wirtschaftliche Kampf erfordert. Auf daß das besser werde, sei unser Bestreben und Gelöbniß am Jahresanfang. Der Verbandstag hat die Werbekraft unseres Verbandes bedeutend erhöht, nütze ein jeder einzelne in der Agitation sie aus zur Ausbreitung und Vergrößerung unserer Organisation, zur Erhöhung seiner Machtposition im Wirtschaftsleben! Dann wird die nächste Jahresbilanz hoffentlich noch günstiger ausfallen.

Zur Agitation in der Etuibranche.

Die Organisationstätigkeit unseres Verbandes erstreckt sich schon seit Anbeginn seines Bestehens nicht nur auf das Buchbindergewerbe, sondern sucht seinem Ziel und Zweck entsprechend auch die Nebenbranchen zu erfassen. Bei dieser agitatorischen Tätigkeit in den Nebenbranchen ergaben sich aber immer einige Schwierigkeiten, die nicht zuletzt darin zu suchen sind, daß für die

Betätigung dieser Agitationsarbeit die fundamentalste Grundlage fehlte: Die Kenntnis von der Ausbreitung des Berufes, der mit der Agitation bedacht werden sollte. Dadurch fehlte eine gewisse Einheitlichkeit und systematische Ordnung in der Agitationsarbeit. Erst wenn man über die Ausdehnung der betreffenden Industrie, die örtliche Sechtheitigkeit derselben und die Anzahl der in ihr beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen unterrichtet ist, kann die planvolle Agitation unternommen werden, die dann auch Erfolg verspricht.

Mit der zunehmenden Stärke und Größe des Verbandes kann in der angedeuteten Richtung gearbeitet werden, was früher in dem Maße nicht geschehen konnte.

Zu den Branchen, die schon seit Jahren engere Fühlung und Anschluß an unseren Verband suchen, gehört die Etuibranche. Deshalb befaßte sich im Juni vorigen Jahres eine Konferenz der Etuiarbeiter in Gera beauftragt mit der Art dieser Agitation, wobei auf der Konferenz auch zugleich Angaben über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Etuiarbeiter gemacht wurden. Die Quintessenz der Verhandlungen gipfelte jedoch darin, daß zunächst einmal durch Umfrage bei den örtlichen Gewerkschaftskartellen, oder, soweit uns Adressen von Etuiarbeitern in den einzelnen Orten bekannt waren, bei diesen festzustellen, wieviel in diesem Berufe am Orte überhaupt beschäftigt werden. Damit wurden auch zugleich einige Hauptfragen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Etuiarbeiter verbunden, deren Beantwortung auf absolute Zuverlässigkeit jedoch keinen Anspruch erheben kann, schon aus dem ersichtlichen Grunde, weil vielfach dem Berufe nicht Angehörige (Kartellvorsitzende) diese Angaben gemacht haben. Wir lassen sie trotzdem hier folgen, weil aus ihnen immerhin ein ungefähres Bild über die Arbeitsverhältnisse und Löhne der Etuiarbeiter ersichtlich sein dürfte.

Der auf der Geraer Etuiarbeiter-Konferenz angenommene Resolution folgend, für die weitere Bearbeitung dieser Branche durch statistische Erhebungen geeignete Unterlagen zu gewinnen, hat der Verbandsvorstand entsprechende Fragebogen an die Kartell- und Gewerkschaftsvorstände von 438 Orten versandt. Von diesen wurden insgesamt 138 retourniert, 34 davon machten Angaben über am Ort beschäftigte Etuiarbeiter, die meisten der übrigen

Eine sehr bedeutende Rolle hat ferner der Zufall bei der Entdeckung der natürlichen Reichtümer vieler Länder sowie noch unbekannter Rohstoffe gespielt, von denen manche eine ungeheure Bedeutung erlangt haben. Auch hier müssen wir uns aus räumlichen Rücksichten auf das Hervorheben einiger besonders schlagender Beispiele beschränken.

Im Jahre 1163 brachte ein Fuhrmann aus Goslar Salz von Halle nach Böhmen. Unterwegs fand er an der Stelle, wo heute Freiburg in Sachsen liegt, in einer Wagenspur ein Stück Erz liegen, dessen Nehmlichkeit mit den Goslarer Erzen ihn veranlaßte, es mit heimzunehmen, wo man feststellte, daß es ein reichhaltiges Silbererz war. Dieser Fund gab den Anlaß zur Anlage der berühmten Freiburger Silberbergwerke.

Um 1400 sah ein Hirte, der in der Gegend um Zwidau sich auf freiem Felde ein Feuer angezündet hatte, plötzlich die Steine seines Herdes brennen. Es waren Steinkohlen, und seine Beobachtung führte dazu, daß man Gruben in den Boden trieb und die mächtigen Steinkohlenlager bei Zwidau entdeckte. Die Goldgruben von Schemnitz in Ungarn sollen Goldförmern ihre Entdeckung verdanken, die man im Magen geschossener Rebhühner gefunden hatte. Die Entdeckung des Falmer Kupferbergwerkes in Schweden schreibt man einem Hirsch zu, der sich auf der Erde gewälzt und ein ganz rotes, metallisches Fell bekommen hatte.

Ein armer Holzfäller fand 1832 die Silbergruben von Copiapo in Chile, wie ein indianischer Jäger, Guialpa mit Namen, 1515 auch die berühmten bolivianischen Silberbergwerke zu Potosi durch einen Zufall bei der Verfolgung eines Wildes entdeckt hatte. Lange

beutete er sie für sich allein aus, bis ein falscher Freund das Geheimnis verriet und die spanische Regierung die Schätze mit Beschlag belegte.

Bekannt ist, daß Johann Friedrich Böttger, der sich für einen Goldmacher ausgegeben hatte, ganz zufällig fand, daß man aus einem Ton der Weißener Gegend ein ausgezeichnetes Porzellan herstellen könne, während es ihm nur um die Anfertigung eines Schmelztiegels für seine alchymistischen Künste zu tun gewesen war.

Im Jahre 1842 traf der englische Chirurg Montgomery in der Nähe von Singapur auf einen Holzfäller, dessen Art einen Stiel aus einer dem Arzte ganz unbekanntem Masse hatte. Er untersuchte die letztere näher und hatte damit die Guttapercha entdeckt, die er der indischen Kompagnie vorlegte. Sie hat seitdem eine ungemain mannigfache Verwendung gefunden, man schätzt ihre jährliche Produktion gegenwärtig auf gegen 90 000 Zentner im Werte von 13 Millionen Mark.

Um dieselbe Zeit erhielt ein Chemiker in Kalkutta aus dem Innern des Landes einige Glasgefäße zugesandt, die man durch eine eigentümliche faserige Verpackung geschützt hatte, die die Aufmerksamkeit eines ihm bekannten Seilers erregte. Dieser unbekanntem Faserstoff war Jute, die seit dem ersten Bekanntwerden den Anlaß zum Entstehen einer ausgedehnten Industrie geboten hat.

Beim Graben eines Mühlkanals wurde 1848 das kalifornische Gold durch Sutter entdeckt, und beim Suchen nach einer Salzquelle fand man 1859 die unerschöpflichen Petroleumquellen in Dil-Creek in Pennsylvanien. Das Bekanntwerden der Kupferminen zu Wallaroo in Australien (1860) dagegen ist einer Beutelmaus

zu danken, die beim Bau ihrer Höhle ein grünes Steinchen auffachte, das ein Schärer des Mr. Hugues auffiel, so daß er es seinem Herrn überbrachte. Dieser ließ an Ort und Stelle nachgraben, wobei man alsbald auf eine reiche Kupfermine stieß. — Im Jahre 1867 spielten im Transvaalstaate Kinder mit einem glänzenden Steine, der einem vorübergehenden Bauern auffiel, so daß er ihn sich von den Knaben schenken ließ. Dr. Anderson in Kapstadt erkannte sofort, daß er ein prachtvoller Diamant war. Dieser wurde noch in demselben Jahre auf der Pariser Ausstellung auf 12 000 Franken geschätzt. Man forschte nun in der betreffenden Gegend weiter nach — und die südafrikanischen Diamantfelder waren entdeckt.

Als man — um mit einem Beispiele aus der neueren Zeit zu schließen — 1890 in Berlin den Tag feierte, an dem vor 25 Jahren Geheimrat Professor August Wilhelm von Hofmann aus England in die Heimat zurückgekehrt war, um dort durch seine wissenschaftlichen Arbeiten der Begründer und Förderer der seitdem so mächtig emporgeblühten Teerfarbenindustrie zu werden, erklärte der berühmte Gelehrte in seiner Dankesrede selbst, nur ein glücklicher Zufall sei es gewesen, der ihm auf der Schwelle seiner chemischen Studien, während seine Augen auf ein ganz anderes Ziel gerichtet waren, das Anilin in die Hände gespielt hat.

Man sieht, wie in dem Laboratorium, in der Werkstätte Seine Majestät der Zufall, wie Friedrich der Große sagte, mitunter hilft, Großes herbeizubringen.

Fragebogen waren mit dem Vermerk versehen, daß am Orte keine Etuiarbeiter beschäftigt werden.

In diesen 34 Orten wurden insgesamt 170 Betriebe gezählt, in denen 2191 Personen beschäftigt werden, und zwar 1209 = 55 Proz. Gehilfen, 630 = 29 Proz. Arbeiterinnen, 245 = 11 Proz. Lehrlinge und 107 = 5 Proz. Hilfsarbeiter. Es entfallen somit durchschnittlich auf einen Betrieb 7,1 Gehilfen, 3,7 Arbeiterinnen, 1,4 Lehrlinge und 0,6 Hilfsarbeiter.

Die Zahl der Hilfsarbeiter erhöht sich jedoch noch um ein beträchtliches, da in Pforzheim die Anzahl derselben nicht ermittelt werden konnte. Wie sich die Zahl der Betriebe und der Beschäftigten auf die einzelnen Orte verteilt, geht in übersichtlicher Weise aus der nachstehenden Tabelle hervor:

Tägliche Arbeitszeit (Stunden)	8	9	9 1/2	10	10 1/2	11	11 1/2	12	Ges.
Zahl der Orte	1	4	1	3	2	1	15	1	33
Betriebe	1	31	3	6	15	3	84	9	170
Gehilfen	12	188	48	34	56	17	611	140	1209
Arbeiterinnen	—	36	3	5	21	17	1434	22	27
Lehrlinge	—	4	1	1	2	1	7	1	22
Hilfsarbeiter	—	2	—	—	1	2	1	1	10
Zahl der Orte, wo Lehrlinge beschäftigt werden	—	4	—	—	17	52	4	7	23
Zahl der Betriebe	—	4	1	2	2	1	11	1	25
Zahl der Personen	—	37	18	7	20	3	126	10	9
									15
Summe der Personen	12	205	99	46	97	54	1223	176	82
									137
									2191

¹ Darunter 30 Lehrlinge.
² Die oberen Zahlen geben die Orte, in denen Arbeiterinnen, die unteren die, in denen Hilfsarbeiter beschäftigt werden, an.

Die Arbeitszeit ist vorwiegend die zehnstündige, die für zirka 1400—1500 = 65 bis 70 Proz. der Beschäftigten in Frage kommt, während nur 450—500 unter 10 Stunden und 200—300 sogar noch 11 Stunden arbeiten. Damit jedoch noch nicht genug, werden während der Saison in verschiedenen Orten dermaßen regelmäßig Überstunden gemacht, daß die „normale Arbeitszeit“ während dieser Periode mit 13 bis 14 Stunden angegeben ist, und da diese Überstunden noch dazu größtenteils ohne Zuschlag bezahlt werden, so ist es nicht sehr verwunderlich, daß sie bis nachts 12 Uhr und sogar noch auf die Sonntage ausgedehnt werden.

Würdig an dieses Überstundenumwesen reiht sich die Gepflogenheit, den in der Werkstube Beschäftigten nach Feierabend noch einen Posten Arbeit mit nach Hause zu geben. Diese nicht scharf genug zu rügende Unsitte wird aus verschiedenen Orten berichtet. Wenn es auch begreiflich erscheint, dadurch den oft überaus kärglichen Verdienst zu erhöhen, so sollte man doch andererseits meinen, daß den Arbeitern durch diese Schanderei bald die Erkenntnis wird, daß es mit der größeren Leistung bei der übertriebenen langen Arbeitszeit und übermenschlichen Ausnutzung der Arbeitskraft nicht weit her ist und sie gerade dadurch ihre Löhne systematisch auf ein immer niedrigeres Niveau bringen; denn erfahrungsgemäß sind die Herren Chefs nur zu sehr geneigt, bei etwaigen Lohnforderungen solcher Arbeiter diesen den durch Werkstube- und durch Heimarbeit — an der oft genug noch Frau und Kinder bis in die Nacht hinein helfen mußten — erzielten Verdienst als normalen Wochenverdienst hinzustellen und Leichtgläubigen dann schwarz auf weiß beweisen, daß die Löhne in ihrem Betriebe gar nicht so geringe seien.

Der Verdienst, den sie durch diese Heimarbeit erzielen, ist begreiflicherweise ein sehr minimaler. Oft sogar so minimal, daß sie sich selbst genieren, denselben anzugeben, wie dies ausdrücklich bei manchen hervorgehoben wurde. Das Uebel bei der Wurzel anzufassen, sich ihrer Organisation anzuschließen, um gemeinsam mit ihren Berufskollegen menschenwürdige Arbeitsbedingungen zu erringen, diese Erkenntnis geht ihnen noch größtenteils ab. Denn leider steht noch ein ganz beträchtlicher Teil der in der Branche Beschäftigten unserer Organisation fern, sind doch 3 Orte darunter, in denen auch nicht ein Organisiertes sich befindet. Im übrigen kann jedoch mit Gewißheit konstatiert werden, daß in verschiedenen Städten die Organisation bereits sehr guten Fuß gefaßt hat, so z. B. in Berlin, Leipzig, Eisenberg, Eisenberg usw., wo die Kollegen bis zu 95 Proz. organisiert sind.

Von den Organisationen, in denen die in dem Beruf Beschäftigten organisiert sind, kommen neben dem Buchbinderverband noch der Portefeuille- sowie Metall- und Holzarbeiterverband in Frage.

Die Frage nach Heimarbeit wurde von 12 Orten bejaht, und zwar kamen, soweit diesbezügliche Feststellungen möglich waren, in 11 Orten 28 Betriebe in Betracht, von denen in 18 Betrieben zirka 60 Heimarbeiter beschäftigt wurden. Darunter sind jedoch auch die mit eingerechnet, welche nur nach Feierabend noch Heimarbeit mitnehmen.

Der Verdienst derselben konnte jedoch aus den bereits oben erwähnten Gründen größtenteils nicht angegeben werden, und dürfte selbst da, wo solche Angaben vorliegen, mit Vorsicht hinzunehmen sein. Derselbe schwankt bei den Arbeiterinnen von 3—13 Mk., größtenteils sind 6—8 Mk. angegeben, während derselbe für die Arbeiter auf 8—15 Mk. pro Woche beziffert wird. Die Wochenlöhne der in den Betrieben beschäftigten Gehilfen sind in den einzelnen Orten sehr verschiedene. Sie schwanken zwischen 13 und 31 Mk. und differieren selbst an einem Orte recht erheblich. Es wäre deshalb sehr gut gewesen, wenn neben dem höchsten und niedrigsten Lohn auch der ortsübliche oder Durchschnittslohn angegeben worden wäre. Differieren doch z. B. in manchen Orten die Löhne um 10, 12, 14 und sogar 16 Mk.

Unter 20 Mk. werden in etwa 18—20 Orten zirka 700 = 58,3 Proz. der Gehilfen entlohnt, während in 22 Orten zirka 400 = 33,4 Proz. bis 24 Mk. und in 10 Orten zirka 100 = 8,3 Proz. bis zu 31 Mk. pro Woche verdienen.

Die Löhne der Arbeiterinnen schwanken zwischen 5 und 19 Mk. Von den 21 Orten, in denen Arbeiterinnen überhaupt beschäftigt werden, hatten zirka 185 = 30 Proz. bis 8 und 10 Mk., 220 = 34 Proz. bis 12 Mk. und nur 40 Arbeiterinnen darüber. Die Löhne der Hilfsarbeiter variieren zwischen 9 und 22 Mk. Die meisten, zirka 75—80 Proz., werden bis zu 15 Mk. pro Woche entlohnt.

Wie sich die Verhältnisse in den einzelnen Orten gestalten, sollen die nachstehenden Ausführungen zeigen.

In Berlin sind 17 Betriebe, in denen 131 Gehilfen, 15 Arbeiterinnen und 20 Lehrlinge bei einer durchgängig neunstündigen Arbeitszeit beschäftigt werden. Die Wochenlöhne der Arbeiter schwanken zwischen 17 und 31; die der Arbeiterinnen zwischen 13 und 19 Mk. Organisiert sind bis auf verhältnismäßig wenige Ausnahmen alle.

In Bielefeld kommt nur ein Betrieb in Frage, in welchem bei täglich zehnstündiger Arbeitszeit 3 Gehilfen (von denen einer unserem Verbands angehört) mit Wochenlöhnen von 20 Mk. beschäftigt werden.

Ebenso ist in Braunschweig ein Mitglied unserer Organisation — bei einer neunehalbstündigen Arbeitszeit und einem Wochenlohn von 19,20 Mk. beschäftigt wird. Außerdem wird noch während der Winterzeit ein Tischler mit dem Zuschneiden der Rohetuis bei einem Wochenlohn von 18 Mk. beschäftigt.

In Bremen wurden zwei Betriebe ermittelt, in denen bei neunehalbstündiger Arbeitszeit 23 Gehilfen, 5 Arbeiterinnen und 6 Lehrlinge beschäftigt werden. Die Löhne der Gehilfen schwanken zwischen 16 und 24 Mk., die der Arbeiterinnen zwischen 7 und 13 Mk. Organisiert ist niemand. Ob Heimarbeit gemacht wird, konnte leider nicht ermittelt werden.

In Breslau besteht ein Betrieb, in dem bei elfstündiger Arbeitszeit 18 Arbeiter, 5 Arbeiterinnen und 2 Hilfsarbeiter beschäftigt werden. Zwischen 16 und 25 Mk. variieren die Löhne der Arbeiter und von 6—12 Mk. die der Arbeiterinnen, während die Hilfsarbeiter mit 9 Mk. entlohnt werden. Organisiert sind nur 3 Gehilfen, und zwar in unserem Verbands. Bemerkenswert ist, daß in dem Betriebe nicht allzu schwer bessere Arbeitsbedingungen geschaffen werden könnten, wenn nur die Arbeiter einiger wären und besser organisiert. Wünschenswert

wäre dies ja, insbesondere wegen der mittelalterlichen Arbeitszeit.

In Chemnitz wurden 3 Betriebe mit 17 Arbeitern, 17 Arbeiterinnen, ebensoviel Hilfsarbeitern und 3 Lehrlingen ermittelt. Die Arbeitszeit beträgt 9 und 10 Stunden. Die Löhne der Arbeiter sowie die der Hilfsarbeiter schwanken zwischen 18 und 21 Mk., die der Arbeiterinnen zwischen 9 und 12 Mk. Organisiert sind 12 Arbeiter in unserem Verbands. Heimarbeit wird nur von einer Fabrik an eine Arbeiterin ausgegeben, welche dadurch einen ungefähren Wochenverdienst von 6—8 Mk. erzielt.

In Dresden wurden 6 Betriebe ermittelt, in denen 20 Arbeiter, 9 Arbeiterinnen, 2 Hilfsarbeiter und 4 Lehrlinge bei neunstündiger Arbeitszeit beschäftigt werden. Die Arbeiter gehören dem Buchbinderverbands an, während die Arbeiterinnen noch nicht organisiert sind. Die Löhne der gelernten Arbeiter betragen 24 Mk., während die der Hilfsarbeiter zwischen 15 und 16 und die der Arbeiterinnen zwischen 10 und 13 Mk. schwanken. Heimarbeit wird von einem Betriebe an zwei Arbeiterinnen ausgegeben, deren Verdienst jedoch leider nicht ermittelt werden konnte.

Aus Düsseldorf wurde der Fragebogen leider nicht retourniert. Nach dem Protokoll der Etuiarbeiter-Konferenz sind daselbst zwei Betriebe, in denen außer 13 Gehilfen noch Arbeiterinnen und Lehrlinge bei zehnstündiger Arbeitszeit beschäftigt werden. Die Löhne der Gehilfen schwanken zwischen 21 und 34 Mk. Organisiert ist niemand. Bemerkenswert wurde damals noch, daß sehr viele Überstunden, und zwar ohne Prozentzuschlag, geleistet werden.

In Eisenburg sind zwei Betriebe; in beiden wird mit Kraftbetrieb gearbeitet. Beschäftigt werden 25 Arbeiter, 11 Arbeiterinnen und 12 Lehrlinge. Die Arbeitszeit beträgt in einem Betriebe 9 1/2, in dem anderen 10 Stunden. Im Winter ist jedoch das Überstundenumwesen derartig stark verbreitet, daß die „normale Arbeitszeit“ für diese Zeit mit 13—14 Stunden angegeben wird. Die Löhne sind durchschnittlich für Lohnarbeiter 17 und für Akkordarbeiter sogar nur 15 Mk., während die Arbeiterinnen einen solchen von 7,50 Mk. erzielen. In einem Geschäft herrscht die große Unsitte, daß an zwei Etuiarbeiter nach Feierabend ein Duzend Etuis mit nach Hause gegeben wird, für welches sie ungefähr 1 Mk. erhalten. Ueber weiter dort herrschende Mißstände sei hiermit nur noch auf das Protokoll der Etuiarbeiter-Konferenz hingewiesen. Organisiert sind von den Beschäftigten 23 in unserem und 6 im Holzarbeiterverbands.

In Eisenberg, dem nach Pforzheim wichtigsten Industrieort für die Etuibranche, wurden 16 Betriebe gezählt, in denen bei durchgängig zehnstündiger Arbeitszeit 103 Gehilfen, 54 Arbeiterinnen, 51 Hilfsarbeiter und 41 Lehrlinge beschäftigt werden. Die Löhne der gelernten und ungelerten Arbeiter betragen 15 bis 16 Mk., die der Arbeiterinnen 5—7 Mk. pro Woche. Heimarbeit wird von 3—4 Betrieben abgegeben, jedoch konnte die Zahl der damit Beschäftigten leider nicht angegeben werden. Der Wochenverdienst dieser Arbeiterinnen wird auf 3 Mk. geschätzt. Organisiert sind 60 Gehilfen und 7 Arbeiterinnen in unserem Verbands.

In Frankfurt a. M. wurden 7 Betriebe ermittelt, in denen 21 Gehilfen und 5 Lehrlinge bei einer ortsüblichen Arbeitszeit von 10 Stunden und einem Durchschnittslohn von 24 Mk. beschäftigt werden. Organisiert sind zwei in unserem und einige im Portefeuilleverband.

In Halle a. S. ist nur ein Betrieb, in welchem bei zehnstündiger Arbeitszeit 8 Gehilfen, von denen einer bei uns organisiert ist, sowie 4 Lehrlinge beschäftigt werden. Die Entlohnung erfolgt nach Stundenlöhnen, welche für 3 Ausgelernte mit 28 und 30 Pf., für die übrigen mit 35, 38 und 42 Pf. angegeben werden.

Samburg zählt 7 Betriebe, in denen insgesamt 25 Gehilfen — darunter 8 Tischler —, 2 Arbeiterinnen und 7 Lehrlinge bei einer ortsüblichen Arbeitszeit von 9 Stunden beschäftigt werden. Zwei Ausgelernte erhalten je 16 Mk., die übrigen Gehilfen 22—28 Mk., während der

Lohn der Tischler zwischen 25 und 30 Mk. schwankt. Der Wochenlohn der Arbeiterinnen wird mit 16 Mk. angegeben. Organisiert sind drei der Gehilfen, und zwar in unserem Verband. (Schluß folgt.)

Arbeiterkammern.

Ueber die Frage, ob als gesetzliche Interessenvertretung der Arbeiter reine Arbeiterkammern oder paritätische Arbeitskammern zu fordern sind, herrschen immer noch Meinungsverschiedenheiten. In Gewerkschaftskreisen ist die Frage bisher wenig ventilirt worden, obgleich die öffentliche Diskussion darüber in letzter Zeit eine ziemlich rege war, und obgleich die sozialdemokratische Fraktion im Reichstage schon seit Jahren wiederholt den Antrag auf Bildung von Arbeitskammern gestellt hat. Allmählich scheinen sich nun die Ansichten in Arbeiterkreisen über diese Frage zu klären, und in gewissem Gegensatz zu den bisherigen Ansichten kommt die auf Forderung von Arbeiterkammern zum Durchbruch.

Einen über diese Materie sehr instruktiven Artikel veröffentlicht Rob. Schmidt im Januarheft der „Sozialistischen Monatshefte“ unter dem Titel: „Interessenvertretung der Arbeiter“. Während der erste Teil des Artikels die Skizzierung der gesetzlichen Interessenvertretung der einzelnen Wirtschaftsgruppen (Landwirtschaftskammern, Ärztekammern, Handwerkerkammern) enthält und daraus das Recht der Arbeiter für eine gesetzliche Vertretung des Arbeiterstandes herleitet, um daran anschließend ein Arbeitsamt zu fordern, dem unter Mitwirkung von Arbeitern und Unternehmern die Aufgabe zufällt, die Einhaltung der Arbeiterschutzbestimmungen zu überwachen, beschäftigt sich der zweite Teil mit der Forderung von Arbeiterkammern und deren Befugnisse und Aufgaben. Wir lassen diesen Teil des Artikels im Wortlaut hier folgen:

„... Damit kann nun die Tätigkeit einer Arbeitervertretung nicht erschöpft sein, es gibt eine Reihe von Aufgaben, die nur die Arbeiter angehen und ohne Mitbeteiligung der Unternehmer zu entscheiden sind. Diese Vertretung muß in der Arbeiterkammer gefunden werden. Allerdings, in dem sozialdemokratischen Programm wird die Forderung der Arbeiterkammern nicht erhoben; es wird dort eine Vertretung verlangt, die auf paritätischer Grundlage beruht, das heißt aus gleichen Teilen von Vertretern der Arbeiter und Unternehmer gebildet wird und die Bezeichnung Arbeitskammer führt.

Eine Verletzung sozialdemokratischer Grundsätze wird natürlich niemand in der Abweichung von unserer Programmforderung finden; dem schließlich kann die Frage unter allen Umständen nur vom reinen Zweckmäßigkeitsstandpunkt entschieden werden. Bemerkenswert sei, daß unser großer Theoretiker Engels seinerzeit eine scharfe Kritik an dieser Forderung übte und die paritätische Grundlage verwarf.

In bürgerlichen Kreisen sind die Meinungen über diesen Punkt bisher sehr geteilt. Auf der Generalversammlung der Gesellschaft für soziale Reform plädierte Dr. Harms für selbständige Arbeitskammern auf paritätischer Grundlage, während Herr von Schulz, der Vorsitzende des Berliner Gewerbegerichts, einen Ausbau der Gewerbegerichte zu den Funktionen der Arbeitskammern empfahl. Diese Auffassung scheint auch bei dem Staatssekretär Grafen Posadowsky Anklang gefunden zu haben, der in der Reichstagsession 1903—1904 bei Gelegenheit einer Interpellation des Zentrums sich für die Verwirklichung dieser Idee aussprach. Der Vorschlag erscheint aber für die Arbeiter wenig akzeptabel, weil die Aufgaben einer Arbeitskammer sicherlich sehr eng begrenzt werden würden, damit sie nicht die Tätigkeit des Gewerbegerichts hemmen. Man würde sich wahrscheinlich damit begnügen, die dem Ausschuss des Gewerbegerichts schon heute verliehene Befugnis, gutachtlich sich über sozialpolitische Forderungen und Gesetze zu äußern, mehr zu betonen und damit für dieselbe Sache einen anderen Namen setzen. Einen der Errichtung von Arbeiterkammern sympathischen Standpunkt nimmt der Fabrikinspektor Dr. Fuchs ein, der in „Archiv für Sozialwissenschaft und

Sozialpolitik“ die Errichtung von Arbeiterkammern befürwortet. Er will den Arbeiterkammern ebenso, wie den Interessenvertretungen von Handel und Industrie, Handwerk und Landwirtschaft, das Recht geben, aus eigener Initiative Wünsche an Arbeitgeber, Gemeinde, Staat und Korporationen zu richten. Die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine haben sich auf ihrer letzten Generalversammlung mit großer Majorität für die Errichtung von Arbeiterkammern ausgesprochen, während die christlichen Gewerkschaften wohl den Standpunkt der Zentrumspolitiker vertreten und die paritätische Grundlage verlangen.

Die freien Gewerkschaften haben zu dieser Frage auf ihren Kongressen bisher noch nicht Stellung genommen. Je mehr aber die Forderung an Bedeutung gewinnt und schließlich auch in irgend einer Form der Verwirklichung näher rückt, wird auch von dieser Seite in die Erörterung der Frage eingetreten werden müssen. Die Generalkommission hat sich vor kurzem nach längerer eingehender Debatte für die Forderung der Arbeiterkammern entschieden.

Gegen die Errichtung von Arbeitskammern auf paritätischer Grundlage mag noch folgendes eingewandt werden: Der von der sozialdemokratischen Partei vorgeschlagene Gesetzentwurf überweist den Arbeitskammern folgende Aufgaben: „Die Arbeitskammer unterstützt das Arbeitsamt in seiner amtlichen Tätigkeit, insbesondere bei seinen statistischen Erhebungen. Die Arbeitskammer kann Untersuchungen anstellen über die Gehälter, die Löhne, die Arbeitsart und Arbeitsdauer, die Lebensmittel- und Mietpreise, die Wirkung von Verordnungen und Gesetzen, insbesondere von Handelsverträgen, Zöllen, Steuern und Abgaben in ihrem Bezirk. Sie hat das Recht, Beschwerden und Mißstände im gewerblichen Leben ihres Bezirks zur Kenntnis des Reichsarbeitsamtes, der Landeszentralbehörden und der gesetzgebenden Körperschaften zu bringen und Anträge an dieselben zu stellen, sowie Gutachten über Maßregeln und Gesetzentwürfe abzugeben, die das wirtschaftliche Leben ihres Bezirks berühren.“

Auf Ersuchen des Reichskanzlers, des Bundesrats, des Reichsarbeitsamtes, des Arbeitsamtes oder der Landeszentralbehörde ist die Arbeitskammer verpflichtet, Gutachten über wirtschaftliche und soziale Fragen abzugeben. Sie kann aus ihrer Mitte Ausschüsse bilden, welche das ihrer Beratung unterbreitete Material vorberaten. Sobald es sich hierbei um Fragen handelt, welche die Interessen beider Teile berühren, müssen die Ausschüsse zu gleichen Teilen aus Vertretern der Betriebsleiter und der von ihnen gegen Entgelt beschäftigten Personen zusammengesetzt sein. Den Vorsitz in diesen Ausschüssen führt ein Mitglied des Arbeitsamtes.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß alle diese Aufgaben mehr im Interesse der Arbeiter liegen, als in dem der Unternehmer. Es werden sich mithin bei der Verwirklichung in der Regel beide Ansichten schroff gegenüberstellen, und der Vorschlagende wird in solchem Fall den Entscheid geben müssen. Wenn der Vorschlagende ein sozialpolitisch verständiger Mann ist, kann die Arbeitskammer eine fruchtbare Tätigkeit entfalten; im anderen Falle ist sie zur Untätigkeit verdammt und kann sehr leicht Gutachten in einseitiger, den Arbeitern nachteiliger Weise abgeben, die dann mit dem schönen Namen Gutachten einer Arbeitskammer geziert werden.

Die in den Aufgaben der Arbeitskammern niedergelegten Fragen berühren in erster Linie die Arbeiter, und es ist nicht einzusehen, weshalb die Arbeiter nicht auch die Entscheidung darüber haben sollen, wie und in welcher Form Ermittlungen vor sich gehen und Gutachten gestaltet sein sollen. Die nötigen Fähigkeiten werden wir ihnen doch wohl zutrauen können.

Damit sollte aber die Aufgabe einer Arbeiterkammer gar nicht erschöpft sein. Es käme in Betracht, ob man nicht der Arbeiterkammer die Wahl von Hilfskontrollleuten bei Ueberwachung der berg- und hauptpolizeilichen Vorschriften der Fabrikinspektion und der Revision der Kesselanlagen übertragen sollte. Es ist auch

nicht ersichtlich, warum nicht in Anlehnung an § 94c der Gewerbeordnung den Arbeiterkammern ähnliche Befugnisse gegeben werden sollten, wie den Zimmungen und Handwerkskammern, das heißt die Einsichtnahme in die Zinnehaltung der gesetzlichen Vorschriften in den Betrieben, sowie in den Wohn- und Schlafräumen der Lehrlinge und in weiterer Ausdehnung auch der Arbeiter und Dienstboten. Das sind Forderungen, die zu erfüllen die Unternehmer sich von jeher gestraubt haben. Wir haben sicherlich keinen Anlaß, uns auf das alte patriarchalische Verhältnis zu berufen, daß der Unternehmer zu bestimmen hat, wie und in welcher Form sich der Arbeitsvertrag und die Arbeitsverhältnisse zu gestalten haben. Die Gewerbeordnung hat selbst mit diesen Dingen schon ausgeräumt und gewisse Vorschriften in bezug auf Arbeitsvertrag und Arbeitsregelung vorgegeben. Von den sanitären Zuständen der Wohn- und Schlafräume durch Beauftragte der Arbeitskammer Kenntnis zu nehmen, muß als ein durchaus berechtigtes und billiges Verlangen der Arbeiter anerkannt werden. Es mag dabei besonders hervorgehoben werden, daß natürlich diesen Beauftragten weder die Befugnis einer Strafverfügung, noch einer Strafandrohung erteilt werden soll, vielmehr soll der Beauftragte Unregelmäßigkeiten nur zur Kenntnis der Behörde bringen, eventuell sollen auch derartige Ermittlungen im Jahresbericht der Arbeiterkammern niedergelegt werden. Es wird hier nicht mehr verlangt, als was heute schon den Zimmungen und Handwerkskammern als rechtliche Befugnis zusteht. Allerdings, ohne daß diese Korporation von dieser Befugnis Gebrauch machte. Die jetzt in Vorbereitung befindlichen Erhebungen über die Tätigkeit der Zimmungen und der Handwerkskammern werden diese Auffassung sicherlich bestätigen. Die Unternehmer haben gar kein Interesse an der Ermittlung solcher Dinge, die ihnen hier die Gewerbeordnung zuerteilt; um die Gewährung solcher Rechte hätten die Handwerksmeister nie die Forderung einer Handwerkskammer gestellt.

Auch in Sachen des Lehrlingswesens hat die Arbeiterkammer ein größeres Interesse an der Herbeiführung geordneter Verhältnisse. Auf diesem Gebiet hat die Handwerkskammer vollkommen versagt. An einer tüchtigen Ausbildung und Ueberwachung der Lehrlingsausbildung hat der rückständige und nur auf seinen Vorteil bedachte kleine Handwerksmeister gar kein Interesse; wohl aber haben die Arbeiter ein Recht, zu verlangen, daß die Befugnis zum Anleiten und Ausbilden der Lehrlinge nicht an Leute erteilt wird, die überhaupt ein Handwerk nicht ausüben, sondern irgend einen Spezialartikel anfertigen, der zur Ausbildung eines Lehrlings nicht die genügende Einführung in den Beruf bietet. Damit im Zusammenhang steht sehr oft die massenhafte Ausbildung von Lehrlingen, bei der es an einer genügenden Aufsicht mangelt. Daß aus dem jungen Lehrling ein tüchtiger Geselle wird, liegt mehr im Interesse der Arbeiter, als in dem der Unternehmer, von denen mancher doch die Lehrlingsausbildung auch als Lehrlingsausbeutung betreibt.

Nachdem die Gewerbeordnung der Handwerkskammer die Wahl eines Sekretärs zur Erledigung ihrer Geschäfte gestattet hat, wäre es unerfindlich, warum nicht auch die Arbeiterkammer einen solchen Beamten, den übrigens auch die Landwirtschafts- und Handelskammer hat, anstellen sollte. Dieser Sekretär könnte zu gleicher Zeit die Stellung eines Arbeitersekretärs übernehmen und damit die Funktionen, die heute unsere Arbeitersekretariate ausüben. Da die sozialdemokratische Partei in ihrem Programm Unentgeltlichkeit der Rechtspflege verlangt, würden wir nach dieser Richtung hin damit wenigstens einen kleinen Schritt vorwärts tun und die Unentgeltlichkeit des Rechtsbeistandes und der Rechtsbelehrung eingeführt haben. Die Schweiz gewährt seit langem für derartige Einrichtungen Subventionen, und auch in Deutschland hat sich eine Regierung, die von Koburg-Gotha, herbeigelassen, an die Sekretariate in Koburg und Koburg Unterstütionen zu zahlen. Warum sollen wir nicht allgemein diese For-

derung erheben? Sicherlich wird die Tätigkeit der Arbeitersekretäre sozialpolitisch eine viel wertvollere sein, als die eines Sekretärs der Handwerkskammer.

Natürlich könnte für eine solche Ausdehnung der Aufgaben der Arbeiterkammern nur die Organisation auf der Grundlage der reinen Arbeitervertretung gedacht werden, da im anderen Falle den Arbeitern das Vertrauen zu der Institution verloren ginge. Es müßte überhaupt der innige Zusammenhang zwischen Gewerkschaft und Arbeitervertretung beibehalten werden. Sollte die Befürchtung auftauchen, daß bei so weitgehenden Befugnissen der Arbeiterkammern den Gewerkschaften der Boden für eine wirksame und anregende Tätigkeit entzogen werden könnte, so ist ihr entgegenzuhalten, daß der Zusammenhang jener Korporationen mit den Gewerkschaften diesen nur neue und wichtige Aufgaben zuteilt. Man könnte auch auf die Unternehmerorganisationen hinweisen, die trotz der Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftskammern nicht zurück, sondern vorwärts gegangen sind.

Die Forderung der paritätischen Grundlage der Arbeiterkammern mag seinerzeit, als die Unternehmerorganisationen noch nicht die Bedeutung und Machtentfaltung hatten, wie heute, berechtigt gewesen sein. Heute erscheint der Verzicht auf die Forderung nach Errichtung von Arbeiterkammern als ein Verzicht auf eine Rechtsgleichheit. Die Arbeiter müssen Gelegenheit haben, unbeflüßelt von der Gegenwart ihres Arbeitgebers, ohne Rücksicht auf ihre Abhängigkeitsstellung, ihr Urteil in den für sie so wichtigen Fragen fällen zu können. Es wird zur Regelung mancher Fragen eine paritätische Grundlage notwendig sein, so bei der Verwaltung des Arbeitsnachweises, bei dem Erlaß von Arbeiterschutzvorschriften, bei der Zusammenlegung von Einigungsämtern, obwohl das Einigungsamt ruhig den Gewerbebehörden überlassen werden könnte. Aber auf jede selbständige Regelung der Arbeiterangelegenheiten zu verzichten, wie es die sozialdemokratische Fraktion in ihrem Entwurf bisher will, das heißt die Enthaltsamkeit zu weit treiben."

Krankenkasse und Verband.

Die von der Zahlstelle München angeregte Invalidenversicherung im Verbands einzuführen, wurde, und zwar mit vollem Recht, von den meisten Zahlstellen abgelehnt. Wenn man nun die Gründe untersucht, welche zur Ablehnung führten, so muß man sie als zutreffend anerkennen und zugleich erkennen, daß der Verband noch näherliegende Aufgaben in der Unterstützungsfrage zu erfüllen hat. Das ist die Einführung der obligatorischen Krankenkassenunterstützung im Verband. Bei Betrachtung dessen müssen wir es leider als eine traurige Tatsache bezeichnen, daß ein großer Teil Mitglieder der Zentralkrankenkasse der Buchbinder dem Verband vollständig fernsteht. Wenn in nächster Zeit die Gantage und Versammlungen und später der nächste Verbandstag in Nürnberg sich ernstlich mit dieser Frage beschäftigen würde, würde gewiß eine Verschmelzung zustande kommen; davon hätten beide Teile einen ungeheuren Vorteil. Dem Verband würden da mit einem Schlage Tausende von neuen Mitgliedern zugeführt, ebenso wäre es ein großer Vorteil für die Krankenkasse, denn durch die Gewinnung vieler neuer Mitglieder müßte es doch ein leichtes sein, den Krankenkassenbeitrag erheblich herunterzusetzen; anderenfalls wäre es aber wieder ein großer Vorteil für die Verbandsmitglieder, die Wohlthaten der Krankenkassenunterstützungskasse im Krankheitsfalle genießen zu können. Mancher Kollege wird mir darauf wohl erwidern, daß der Beitritt zur Krankenkasse ja jetzt schon jedem freistehe. Das ist aber meiner Ansicht nach weit gefehlt. Nehmen wir beispielsweise an, ein verheirateter Gehilte mit 25 bis 26 Mk. Wochenlohn hat sowieso schon eine wöchentliche Ausgabe von: 1. Ortskrankenkasse inkl. Invaliditäts- und Altersversicherung 70 Pf., 2. Lebensversicherung 85 Pf., 3. Verbandsbeitrag

mit Lokalkassenzuschlag 50 Pf., so macht das pro Woche schon 2,05 Mk., und trotz dieser Ausgabe hat der Betreffende eine richtige Krankenunterstützung doch nicht, denn mit 14,40 Mk. wöchentlich Krankenunterstützung kann ein Mann mit einer noch so kleinen Familie nicht auskommen. Wäre aber nun die Buchbinderkrankenkasse mit dem Verband verbunden und der frunkte Kollege würde daraus eine Unterstützung von nur 8 Mk. wöchentlich beziehen, so hätte er doch halbwegs sein Auskommen. Den zu hohen Krankenbeizügen aus der Verbandskasse möchte ich aus gewissen Gründen durchaus nicht das Wort reden. Das aber glaube ich bestimmt, daß mit gutem Willen auf dem nächsten Verbandstage ein Weg zur Verschmelzung der Buchbinderkrankenkasse mit dem Verbands gefunden werden könnte, den so mancher Kollege freudig begrüßen würde. Durch die Verschmelzung der Krankenkasse mit dem Verbands würde insbesondere diejenigen älteren Kollegen, die zwar der Krankenkasse, aber nicht dem Verbands angehören, für denselben gewonnen werden. Die agitatorische Parole müßte von jetzt ab lauten: Ohne den Verband keine Krankenkasse, denn nur durch den Verband kann die Lage der Buchbinder gehoben werden, die besonders in hiesiger Stadt noch sehr im argen liegt.

Karlsruhe.

A. J.

Internationales.

Pariser Brief.

Nachdem ich in den Nummern 16 und 19 kurz einiges über die Arbeitsverhältnisse der Pariser Buchbinder mitgeteilt habe, werde ich versuchen, in dem heutigen Brief die Verhältnisse der hiesigen Buchbinderorganisation, soweit mir das Material dazu zugänglich ist, zu schildern.

Als im Jahre 1864 auf Anregung Eugène Barlins ein Streik zustande gekommen und mit Erfolg für die Arbeiter durchgeführt war, propagierte nachdem Barlin den Gedanken des Zusammenschlusses der Buchbinder. Er quittierte den Dienst als Wermeister in der Buchbinderei seines Onkels, um sich eine kleine Kundschaft selbst zu erwerben und dergestalt als freier und unabhängiger Mann der Arbeiterschaft sich zur Verfügung zu stellen.

Und in der Tat war es dem späteren Barrikadenkämpfer gelungen, im Jahre 1868 eine Buchbinderorganisation zu gründen. Er konnte sich aber seiner mühsamen Arbeit nicht sehr lange erfreuen, denn am 28. Mai 1871 war Barlin durch die Bajonette gefallen.

Die Zahl der durch Barlin erworbenen Mitglieder für die Buchbinderorganisation, die ungefähr 300 betrug, hielt sich bis zum Jahre 1878, um dann bis auf die Hälfte zu sinken.

Am Anfang der achtziger Jahre wuchs zwar wieder die Mitgliederzahl auf 500 (wahrscheinlich durch den Streik von 1882), um dann allmählich wieder zu fallen.

Auch das im September 1891 gegründete Organ „Le Relieur“ vermochte nicht die französischen Buchbinder fester zusammenzuschließen. Wie mir der Sekretär unserer Organisation (nebenbei bemerkt ein geborener Elsäßer, seit 20 Jahren hier ansässig), Herr A. Dreyfus, erklärte, war es trotz angestrengtester Kraft nicht möglich, eine nennenswerte Zahl von Mitgliedern in der Buchbinderorganisation zusammenzubringen.

Ich bin noch zu neu in Paris, als daß ich mir anmaßen könnte, die wahren Ursachen dieses Mißerfolges bestimmt zu erläutern, ich will aber dennoch auf die von mir bis jetzt gemachten Erfahrungen meine eigene Meinung hier dokumentieren, die jedenfalls zutreffend ist und nicht ganz von der Hand zu weisen.

Zunächst tritt hier, wie auch in der politischen Parteibildung, der Fehler offensichtlich in die Erscheinung, daß die organisatorische Einigkeit fehlt. Ein Beweis. Den Organisationen im Buchbindergewerbe und den Nebenbranchen weisen ungefähr 2000 Mitglieder auf. Wären diese 2000 Mitglieder beisammen, so könnten sie eine Macht besitzen, so aber sind sie bei der in Paris üblichen Organisationszersplitterung zur wirklichen Vertretung der Arbeiterinteressen völlig machtlos.

Da sind Kontobucharbeiter für sich, Buchbinder für sich, Papierarbeiter für sich, sogar Broschüren für sich und weiß Gott welche Kategorie noch für sich ein Sondervereinden bildet. Dazu kommt, daß die ganze politische Tagespresse zur Hebung der Gewerkschaften so gut wie gar nichts beiträgt. Nicht nur die Buchbinder, sondern, mit Ausnahme der Buchdrucker, die eine einigermaßen respektable Mitgliederzahl in ihrer Organisation haben, sind alle Arbeiter und Berufe in der gewerkschaftlichen Organisation weit, sehr weit zurück.

Korrespondenzen.

Duisburg-Ruhrort. Durch eifrige Agitation ist unsere Mitgliederzahl im letzten Quartal um elf gestiegen. Auf Wunsch der auswärtigen Kollegen fand am 18. Dezember, vormittags 11 Uhr, im „Gambrius“ zu Duisburg unsere Generalversammlung statt. Dieselbe war sehr gut besucht, es waren vor allem die Weseler Kollegen, welche zahlreich erschienen waren, auch verschiedene Indifferenten waren anwesend. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, hieß der Vorsitzende die neu aufgenommenen Kollegen herzlich willkommen und ermahnte sie, dem Verbands treu zu bleiben, um mitzuwirken an der Verbesserung unserer Lage. Hierauf hielt der Arbeitersekretär Thielhorn einen Vortrag über: „Wert und Bedeutung der Organisationen“. Redner geißelte ganz besonders die sogenannten christlichen Organisationen, welche doch nur gegründet seien, die Arbeiterorganisationen zu zersplittern und den freien Gewerkschaften das Wasser abzugraben. Ihr ganzes Wirken geht dahin, Propaganda für das Zentrum zu machen. Beweise für diese Behauptungen hat der Referent in genügender Anzahl erbracht. Die anwesenden Kollegen folgten mit großem Interesse dem interessanten Vortrage, der mit großem Beifall aufgenommen wurde, wenn auch einige indifferente Kollegen dabei waren, welche einer anderen Richtung folgten. An der darauf folgenden Diskussion beteiligten sich die Kollegen recht reg, ganz besonders dann, als ein sogenannter Christlicher alte Schlagwort seiner Partei zum besten gab. Man konnte wieder einmal recht deutlich sehen, wie viele sich dadurch von Seiten der Christlichen bedröhen lassen. Trotzdem unser Gegner in jeder Beziehung geschlagen war, unternahm es doch ein Zentrumsblättchen, ihm Triumphe nachzureden und seine Anhänger vor unserem Verbands zu warnen. Eine Erwiderung auf diesen Lügenartikel befindet sich in der Dortmunder „Arbeiterzeitung“, und wir hoffen, daß die Kollegen selbst zu urteilen imstande sind, in welcher Organisation sie ihre Vorteile finden. Unseren Gegner resp. Berichterstatter möchten wir aber anraten, erst einmal die M.-Gladbacher Lügenfabrik zu besuchen, vielleicht kann er dann in Gemeinschaft mit Fräulein Zmla eine „blühende Ortsgruppe“ hier am Orte gründen. Unsere organisierten Kollegen aber fordern wir auf, noch fester wie bisher zusammenzuhalten, dann können wir in aller Gemütsruhe der Gründung einer „blühenden Ortsgruppe“ entgegensehen. Wir wollen weiter agitieren, auf daß auch die indifferenten Kollegen einmal zur Einsicht kommen und sich uns anschließen! Infolge der vorgeschrittenen Zeit müßten verschiedene Punkte bis zur nächsten Versammlung vertagt werden. Dieselbe findet Sonntag, den 8. Januar, nachmittags 5 Uhr, in Ruhrort statt.

Lahr i. B. Im Zeichen der Entwicklung feierte die hiesige Zahlstelle am 18. Dezember ihre Weihnachtsfeier, verbunden mit dem zweiten Stiftungsfeste, unter Anwesenheit unseres hier sehr beliebten Kollegen A. Dietrich-Stuttgart, der die Feste übernahm und sich, wie bekannt, in agitatorisch wirkender Weise dieser Aufgabe entledigte, wofür die zahlreiche Zuhörerschaft durch stürmischen Applaus dankte. Nach Erledigung des Programms, bestehend in Gesang und theatralischen Aufführungen, die in munterhafter Weise gelangten, und nach der Christbaumverlosung verlangte die tanzende Jugend ihr Recht, das bis in die frühen Morgenstunden ausgenutzt wurde, auch unser lieber Kollege Dietrich blieb bis zum Schluß in unserer Gesellschaft. Er wird gewiß die Wahrnehmung nicht gemacht haben,

der früher ein stolger Ausdruck gab, daß für den Verband in Laßr nichts zu holen sei. Auch der Stand unserer Zahlstelle beweist, daß wir vorwärts kommen, wir scheuen auch keine Mittel, um in die Reihen der besten und tätigsten Zahlstellen gestellt zu werden. Es bedarf aber dennoch in aller Wäde der Mitwirkung unseres Gauleiters und unserer Verbandsleitung, um unseren vielfach recht jungen Mitgliedern, besonders den Arbeitern der Kartonnagenbranche, vertrauens-erweckend entgegenzukommen, damit auf Worte auch Taten folgen. Dies soll nach Verlauf des Gantages in Pforzheim möglichst bald in befriedigender Weise zur Ausführung kommen. An Euch, Lehrer Kollegen, richten wir den Appell, agitiert unter den Indifferenteren. Ihr selbst kommt immer zahlreich in die Versammlungen und bezahlt Eure Beiträge regelmäßig und pünktlich. In diesem Sinne wollen wir uns geloben, unserer Sache zu dienen. So wollen wir lieber einer nutzlosen Vereinsmeierei Valet sagen und unserer Sache treu zur Seite stehen, denn nur das hat einen dauernden finanziellen und moralischen Wert, der leider von vielen unterschätzt wird, besonders von solchen, die am schlechtesten gestellt sind. Also nochmals, Lehrer Kollegen, helfst mit uns vereint zu erringen, wozu ein einzelner machtlos ist.

Bundschau.

Die Klasse für Kunstbuchbinderei an der Berliner Buchbinderfachschule. Die Berliner Buchbinderinnung schickte uns ein Zirkular zu, dem wir über die neu errichtete, vom preussischen Handelsministerium pekuniär unterstützte Buchbinderfachschule u. a. folgendes entnehmen:

Diese Schule, resp. Klasse, soll ihren Schülern in Theorie und Praxis Gelegenheit geben, sich gründlich auszubilden in der regelrechten, exakten Herstellung wirklich künstlerischer Einbände nach kunstfachlichen und bibliophilischen Prinzipien. In bezug auf Geschmack sollen den Schülern in der Formenschnitzerei und der Farbenharmonie die Kenntnisse beigebracht werden, die vereint mit technisch vollendetem Können zur Herstellung wirklich kunstvoller Erzeugnisse unerlässlich sind.

Daß dieses Programm auch wirklich durchgeführt werden kann, dafür bieten die für die Lehrtätigkeit gewonnenen Kräfte die beste Garantie. Als Lehrer wurden seitens der Regierung und der Berliner Buchbinder-Innung der Kunstbuchbinder Paul Kersten und der Kunstmaier und Zeichner Ludwig Sittlerin berufen. Beide genießen in kunstgewerblichen und buchbinderischen Kreisen einen ausgezeichneten Ruf.

Der Unterricht ist in halbjährliche Kurse eingeteilt. Die Unterrichtsstunden in der praktischen Buchbinderei finden täglich von 8 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr vormittags, der Unterricht im Zeichnen und Entwerfen an vier Tagen der Woche von 2 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags statt. Das Schulgeld beträgt für den Kursus 30 Mk.; Gold, Leder und Seide ist von den Schülern zu bezahlen, alles übrige stellt die Schule.

Aufgenommen werden Meister, Gesellen und Lehrlinge des Buchbinderhandwerks aus dem ganzen Deutschen Reich, jedoch müssen dieselben vor der Aufnahme den Nachweis ihrer Befähigung und künstlerischen Veranlagung darbringen und einen selbstgefertigten Einband zur Begutachtung einbringen.

Besonders zu empfehlen ist der Besuch der Schule solchen jungen Leuten, die eine der bereits bestehenden Fachschulen besucht haben, sich aber nachträglich einem Unterrichte unterziehen wollen, der die Gewähr bietet, die höchsten Leistungen moderner Kunstbuchbinderei zu erreichen. Weiter zu empfehlen ist die Schule für diejenigen jungen Leute, welche sich der gesetzlichen Meister- oder Gesellenprüfung mit bestem Erfolg unterziehen wollen oder auf Grund kunstgewerblicher Leistungen die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Militärdienst zu erwerben gewillt sind.

Geliebt werden alle Techniken, die bei Herstellung künstlerischer Ganzleider- und Halbfranzbände in Betracht kommen: Handvergoldung, Lederstoff, Lederschnitt, Lederbeizen, die verschiedenen Arten von Zierschnitten, Marmorieren. Das Hauptaugenmerk, das soll hier besonders betont werden, wird auf die exakte, technisch vollendete Herstellung des Buchkörpers gerichtet werden, denn nur ein solcher ist einer künstlerischen Ausstattung würdig und gerade darin bleibt in Deutschland noch viel zu wünschen übrig. Dabei sollen die allgemein geltenden Regeln und Wünsche unserer Bibliophilen und Bücherfreunde besonders

gewürdigt und erklärt werden, wie überhaupt die theoretischen Abhandlungen und Erklärungen immer im Zusammenhang mit und während des praktischen Unterrichtes erfolgen werden.

Im dem eigenen Gestaltungstrieb des Schülers nicht die Möglichkeit der Betätigung zu nehmen, werden Abbildungen ausgeführter Arbeiten unter keinen Umständen kopiert, sondern höchstens dem Schüler als Anregung bei seinen eigenen Kompositionen in die Hand gegeben. Bei allen zeichnerischen Übungen wird der Entwicklung des Farbensinnes der Schüler besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Zum Schriftzeichnen werden die Schüler nach Maßgabe der besonderen Anforderungen des Faches ausgebildet.

Die reichhaltige Fachbibliothek der Schule, sowie die Bibliothek und Vorbildersammlung des Königl. Kunstgewerbemuseums stehen dem Schüler frei zur Verfügung, außerdem aber werden die Sammlungen des Kunstgewerbemuseums, des Hohenzollernmuseums u. a. dem Schüler ein gründliches Studium alter und neuer Meister des Bucheinbandes ermöglicht.

Beginn der neuen Kurse: Anfang April 1905. Da aber nur eine beschränkte Anzahl von Schülern aufgenommen werden kann, so ist es ratsam, sich unter Einbringung einer selbstgefertigten Probearbeit rechtzeitig bei dem Obermeister S l a b y, Berlin SW. 11, Großbeerenstraße 86, zu melden.

Ein Betrug an der Zentralrankenkasse brachte dem Inhaber eines Kartonnagengeschäfts, Georg Schweigger in Nürnberg, eine empfindliche Strafe ein, der sich dieserhalb vor der Nürnberger Strafkammer wegen Privaturlundenfälschung und Betruges zu verantworten hatte. Er hatte als Mitglied der Zentralranken- und Begräbniskasse der Buchbinder durch eine allerdings sehr leicht ermittelte Fälschung geranne Zeit hindurch Krankengeld im Betrage von 58 Mk. von der Kasse unberechtigterweise bezogen. Außerdem hatte er dem Einkassierer bereits entwertete Marken übergeben. Er wurde zu zwei Monaten und zwei Tagen Gefängnis verurteilt.

Der Buchdruckerverband hält seine fünfte Generalversammlung am 19. Juni in Dresden ab.

In der Berliner Holzindustrie schienen die seit Tagen geführten Verhandlungen der streitenden Parteien unter Vorsitz des Gewerbegerichtsdirektors zu einer Einigung zu führen. In letzter Stunde regte sich jedoch das scharfmacherische Gewissen der Unternehmer wieder in schon früher bekannter Art, und sie erklärten sich in einer ihrer Versammlungen strikte gegen die bisher getroffenen Abmachungen. Ein diesbezügliches Schriftstück soll zwecks Unterschrift unter den Unternehmern zirkulieren, in dem ausgesprochen ist, daß die Freie Vereinigung der Holzindustriellen zu Berlin auf den Standpunkt strikter Ablehnung beharrt, wenn die Arbeiter verlangen, daß eine Regelung der Arbeitsverhältnisse eintreten soll. Das soll selbst auf die Gefahr hin geschehen, daß dadurch das Ende des Lohnkampfes noch eine kurze Zeit verzögert wird. Die Hoffnung auf die „kurze Zeit“ des Lohnkampfes leiten die Unternehmer gewiß aus dem Glauben her, daß die Kasse im Holzarbeiterverband bald erschöpft sein müßte. Sie haben diesbezüglich schon ganz kuriose Berechnungen aufgestellt, die gewiß zu einer schweren Täuschung ihrerseits führen werden. Immerhin erscheint durch diesen neuesten Umchwung in der Stimmung der Unternehmer die Einigung in weitere Ferne gerückt.

Der Verband der Möbelpolierer, eine Lokalorganisation, hat in einer Delegiertenkonferenz mit 29 gegen 17 Stimmen beschlossen, in corpore zum Holzarbeiterverband überzutreten.

Unter den Vergleuten macht sich eine starke Gärung bemerkbar, die durch fortwährende Lohnabzüge und das Verhalten der Grubenbesitzer provoziert, zu einem großen Ausstand führen könnte. Der Essener Berichterstatter der „Berliner Volkszeitung“ teilt mit, daß, wenn es zum Streik kommen sollte, vier Vergarbeiterverbände zusammengehen werden. Es kommen für das Ruhrrevier folgende Organisationen in Betracht: alter Verband 60 000, Christlicher Gewerkeverein 40 000, Polen 10 000, Hirsch-Dunkerischer Gewerkeverein 1000 Mitglieder; das sind zirka 111 000 organisierte Vergleute, die dann zusammengehen. Da nun in der überwiegenden Mehrzahl die Organisierten sich aus den unter-

irdischen Arbeitern zusammensetzen und die Zahl der unterirdisch beschäftigten Ruhrbergleute nach der amtlichen Auskunft zirka 195 000 beträgt, so sind von diesen schon über 60 Proz. organisiert. Erfahrungsgemäß ist ein so hoher Prozentsatz Organisierter hinreichend, um den großen Teil der Inorganisierten in die Streibewegung hineinzureißen. Man darf daran erinnern, daß 1889 keinerlei Organisationen bestanden und dennoch über 100 000 Vergleute in den Streik traten. Zieht man die Erfahrung von 1889 in Betracht und beobachtet man jetzt die Stimmung der Vergleute in Versammlungen und Privatgesprächen, so ist es nicht zu viel behauptet, daß man die Möglichkeit eines Ausstandes von 150 000 bis 200 000 Vergleuten ins Auge fassen muß.

Spezialärztliche Behandlung auf Kosten der Krankenkasse. Nicht wenig erbaut dürften die Mitglieder von Krankenkassen von dem Ausgange eines Rechtsstreites sein, der kürzlich vor dem Landgericht Breslau seine Erledigung fand. Ein Patient, der augenleidend war, hatte den bei der Kasse angestellten Augenarzt in Anspruch genommen. Die von diesem eingeleitete Behandlung erwies sich aber als erfolglos, da er das Leiden nicht richtig erkannte. Der Kassenangehörige wandte sich infolgedessen nach fünf Wochen auf eigene Faust an einen anderen Augenarzt, der bei der Kasse nicht angestellt war. Dieser stellte eine richtige Diagnose, und seiner sachgemäßen Behandlung hatte es der Kranke zu danken, daß er nach verhältnismäßig kurzer Zeit geheilt wurde. Nimmehr forderte er von der Kasse Ersatz des Honorars, das er dem von ihm gewählten Arzte hatte zahlen müssen, indem er anführte, der bei der Kasse angestellte Augenarzt habe gar keine ordentliche augenärztliche Vorbildung genossen, er habe fortgesetzt auch andere Patienten unsachgemäß behandelt und infolge der vielen an die Kasse gerichteten Beschwerden sei er schließlich von dieser auch entlassen worden. Die Kasse sei verpflichtet, ihren Angehörigen eine Behandlung durch wohl-erfahrene Ärzte angebeihen zu lassen. — Ebenso wie die Vorinstanz, hat jedoch das Landgericht Breslau den geltendgemachten Anspruch abgewiesen. Es sei gar nicht festgestellt, so meinte der Gerichtshof, ob der Kläger nicht wirklich an der Krankheit litt, welche der Kassenarzt bei ihm feststellte. Es sei jedoch sehr gut möglich, daß die Krankheit, welche der später von dem Patienten konsultierte Arzt feststellte, sich erst später entwickelt hat. Ein Obergutachten in dieser Beziehung lasse sich eben jetzt nicht mehr einholen, da Kläger doch längst geheilt sei. Aber selbst wenn sich der Kassenarzt geirrt haben sollte, so würde daraus doch keineswegs seine völlige Unfähigkeit zum augenärztlichen Beruf folgen, denn Fehler in der Diagnose können doch jedem Arzte begegnen. — Allerdings hat die Kasse den fraglichen Arzt entlassen müssen; aber erst viel später, als zu der Zeit, wo er den Kläger behandelte, gingen die Beschwerden, welche zu der Entlassung führten, bei der Kasse ein, so daß sie also dadurch, daß sie ihn vor dieser Zeit beschäftigte, kein Verschulden auf sich lud. Wenn der Kläger schließlich behauptet, der fragliche Arzt habe gar keine richtige augenärztliche Vorbildung genossen, so ist dem entgegenzuhalten, daß darüber, wer sich als Spezialist bezeichnen darf, keine Vorschriften bestehen, vielmehr jeder praktische Arzt das Recht dazu besitzt. Die beklagte Kasse war daher befugt, ihn als Spezialarzt anzustellen, und sie genügte mit seiner Zuziehung ihrer Pflicht, den kassenangehörigen Spezialärztliche Behandlung zu gewähren. Es fehlt also an dem Nachweise, daß der in Rede stehende Arzt zur Behandlung eines Leidens, wie es der Kläger hatte, völlig ungeeignet war, und es fehlt fernerhin an einem nachweisbaren Verschulden der Kasse bei Anstellung dieses Arztes. — Demgemäß war die beklagte Kasse auch nicht verpflichtet, dem Kläger andere ärztliche Hilfeleistung zu gewähren; seine diesbezüglichen Ansprüche mußten daher abgewiesen werden.

Briefkasten.

J. S. in D. Das Eingeladene eignet sich nicht zum Abdruck.

Hannover

Hannover

Sonnabend den 14. Januar 1905 in den Sälen des „Arbeitervereins“

Marshall 3

GROSSES MASKEN-FEST

Teilnehmerkarten für Herren 1,25 Mk. Damen 0,65 „ Zuschauerkarten „ 0,35 „ Närrische Abzeichen wie auch ganze Kostüme sind im Lokale zu haben

Anfang abends 8 Uhr * * * Für ein gediegenes Programm ist gesorgt

Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen DER VORSTAND

Am Sonnabend, den 31. Dezember 1904, verstarb unser Mitglied, die Kollegin Fräulein

Marie Kitzelmann

im Alter von 21 Jahren an den Folgen einer Operation.

Ehre ihrem Andenken! [1,20] Die Zahlstelle Königsberg.

Zahlstelle Berlin.

Wir geben hierdurch allen Mitgliedern bekannt, daß unser langjähriges Mitglied, unser treuer Kollege, der Lederarbeiter

Max Tannert

am 1. Januar früh, nach langem Leiden verstorben ist.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten! Die Ortsverwaltung.

Nachruf!

Am Samstag, den 24. Dezember, verschied unser Kollege

Adolf Liebig

aus Komotau (Böhmen).

Mit ihm verlieren wir einen treuen und braven Mitkämpfer, welcher immer bereit war, für die Interessen der Kollegen einzutreten. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!

Die Kollegen der Zahlstelle Nürnberg: Schlegel, Decker, Pauliska, Schaffenberg, Krotzschmar, Dauschmann.

Am 28. Dezember starb unsere Kollegin

Lina Greiner

nach langem, schweren Leiden im Alter von 27 Jahren.

Ehre ihrem Andenken! [1,20] Regensburg. Der Bevollmächtigte.

Achtung! Berlin Achtung!

Branchenversammlungen

der Buchbinder und Buchbindereiarbeiterinnen, der Kontobucharbeiter und -arbeiterinnen, der Papier- und Ledergalanteriearbeiter und -arbeiterinnen, der Stuarbeiter, der Leuzuspapierarbeiter und -arbeiterinnen, der Albumarbeiter und -arbeiterinnen, der Kartonarbeiter und -arbeiterinnen und der Goldschneidmacher

am 10., 12. und 16. Januar

Kartonarbeiter u. -Arbeiterinnen

am Donnerstag, den 12. Januar, abends 8 1/2 Uhr im Lokal

Englischer Garten, Alexanderstr. 27c

Tages-Ordnung:

- 1. Bericht des Vertrauensmannes. 2. Neuwahl der Vertrauenspersonen. 3. Werkstätten-Angelegenheiten und Verschiedenes.

Stuarbeiter und -arbeiterinnen

am Donnerstag, den 12. Januar 1905, abends 8 1/2 Uhr im

Gewerkschaftshaus (Saal 3)

Tages-Ordnung:

- 1. Bericht des Vertrauensmannes. 2. Neuwahl der Vertrauenspersonen. 3. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.

Goldschneidmacher

am Montag, den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr im Lokal von

Schunacher, Staliker Straße 126

Tages-Ordnung:

- 1. Bericht des Vertrauensmannes. 2. Neuwahl des Vertrauensmannes. 3. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.

Buchbinder und Buchbindereiarbeiterinnen

am Dienstag den 10. Januar 1905 abends 8 1/2 Uhr im

Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (Saal I)

Tages-Ordnung:

- 1. Bericht der Vertrauensperson. 2. Bericht der Tarifkommission. 3. Neuwahl der Vertrauenspersonen. 4. Werkstättenangelegenheiten und Verschiedenes.

Papier- und Ledergalanteriearbeiter und -arbeiterinnen

am Dienstag, den 10. Januar 1905, abends 8 1/2 Uhr im

Gewerkschaftshaus (Saal 5)

Tages-Ordnung:

- 1. Vortrag des Genossen Wermut über: „Arbeitszeit und Arbeitslohn“. 2. Bericht der Vertrauenspersonen. 3. Neuwahl derselben. 4. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.

Luxuspapierarbeiter u. -arbeiterinnen

am Dienstag, den 10. Januar 1905, abends 8 1/2 Uhr in den

Industrie-Festhällen, Beuth-Strasse 19/20

Tages-Ordnung:

- 1. Bericht der Vertrauenspersonen. 2. Neuwahl der Vertrauenspersonen. 3. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.

Kontobucharbeiter u. -arbeiterinnen

am Donnerstag, den 12. Januar 1905, abends 8 1/2 Uhr im

Gewerkschaftshause (Saal IV)

Tages-Ordnung:

- 1. Die Unfallversicherungsgesetzgebung und ihre Bedeutung für die Arbeiter. Ref.: Gewerkschaftssekretär G. Sinf. 2. Bericht des Vertrauensmannes. 3. Neuwahl der Vertrauenspersonen. 4. Verschiedenes.

Albumarbeiter- und Arbeiterinnen

am Montag, den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr in den

Central-Festhällen, Dranienstr. 180

Tages-Ordnung:

- 1. Die Antwort der Prinzipale. 2. Bericht der Vertrauenspersonen. 3. Neuwahl der Vertrauenspersonen. 4. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.

Wir richten an die Kollegen und Kolleginnen sämtlicher Branchen das dringende Ersuchen, obige Versammlungen vollzählig zu besuchen.

Die Vertrauenspersonen.

Zahlstelle Stuttgart

Samstag den 14. Januar 1905, abends 1/2 8 Uhr in Dintelackers Saalbau

Winter-Unterhaltung Konzert und nachfolgendem Tanz

bestehend in unter gütiger Mitwirkung des Buchbinder-Männerchors, Direktion Herr Wenger, des Stuttgarter Konzertorchesters sowie des Stuttgarter Originalhumoristen Herrn Saley.

Von 1/2 8 Uhr bis 1/2 11 Uhr Konzert; anschließend Tanz bis 2 Uhr.

Programme im Vorverkauf für Mitglieder 25 Pf., eine Dame frei; für Nichtmitglieder 25 Pf. pro Person; abends an der

7] Kasse ohne Unterschied 30 Pf. pro Person. Tanzband 30 Pf. [3,60

Programme sind zu haben bei den Vertrauensmännern und den Vorstandsmitgliedern Kollegen und Kolleginnen! Wir wollen Ihnen einmal einen genussreichen Abend bieten und erwarten von Ihnen einen zahlreichen Besuch der Veranstaltung.

Der Vorstand.

Zahlstelle Stuttgart.

Samstag, den 7. Januar, abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung im „Gewerkschaftshaus“, Sängersaal.

8] Tagesordnung:

- 1. Vortrag von Herrn Dr. Kay, Oberstabsarzt a. D. über: „Krankheiten, deren Verhütung und Heilung.“ 2. Fragelasten und Verschiedenes. Wir ersuchen unsere Mitglieder, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Sonntag, den 8. Januar treffen sich die Mitglieder der Zahlstelle und des Buchbinder-Männerchors bei Kopp, Bärenstraße, zu zwangloser Unterhaltung.

Zahlstelle Magdeburg.

Sonnabend, den 14. Januar, im

= Apollo-Saal, =

9] Ball-Strasse 2a. [3,—

feier des

21. Stiftungsfestes

bestehend in

Vorträgen und Ball.

Eintritt für Herren 20 Pf., Damen der Mitglieder sowie weibliche Mitglieder frei; Damen der Gäste 10 Pf. Anfang 8 Uhr.

Um zahlreichere Beteiligung bittet

Das Komitee.

Dresden.

Sonnabend, den 14. Januar, abends 9 Uhr im „Volkshaus“: [1,—

Grosser Lichtbilder-Vortrag: „Der Deutsche Bauernkrieg“.

Vortr.: Herr Martin Krolk, Chemnitz.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Bevollmächtigte.

Unserer lieben Kollegin

Sophie Kunkler

11] zu ihrer Verlobung [0,70

herzlichen Glückwunsch!

Die organisierten Kolleginnen der Firma

M. Hierrieth, Frankfurt a. M.

Unserem lieben Kollegen

Emil Gelhaar

zu seiner Abreise aus dem gelobten

12] Lande ein herzliches [0,70

Lebewohl!

Die organisierten Kollegen M. Glabachs.

13] Nachruf!

Am Sonntag den 1. Januar verschied unsere liebe Kollegin

Frau Michaelis

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Die Kollegen und Kolleginnen der Firma Sittenfeld, Berlin

Zu verkaufen zwei Glätt- und Packpressen :::

Breitefläche 56x49 Zentimeter

so gut wie neu, aus der Fabrik von Karl Krause, Leipzig. Anfragen befördert die

14] Expedition unter F. G. 100 [1,40

Zahlstellen - Bibliotheken

Biete Gelegenheit zur Erwerbung von sozialpolitischen u. belletristischen Werken und Broschüren.

Enorm billig!

Bitte Verzeichnis zu verlangen.

Buchbinder-Zeitung 1885-1903, geb.

15] pr. Band 1,50 Mk. [1,20

L. Ahlefeld, Hamburg 22,

Stuvkamp 10 I.

3 Fabrikräume, Doppellicht. [1,20

16] Parterre 165 qm. à 7,50 Mk. inkl. Zentralheizung,

III. Stage 170 qm. à 6,50 „ Keller,

IV. Stage 170 qm. à 6, — „ Boden, Fahrstuhl.

Zum 1. April 1905 zu vermieten.

:: Berlin, Warschauerstr. 18. ::